

Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung.

Verbands Organ.

Abonnements-Preis für Nichtmitglieder 40 Pfg. pro Monat, 120 Pfg. pro Quartal frei ins Haus. Durch die Post bezogen pro Monat 70 Pfg., pro Quartal 2 Mark 10 Pfg. Einzelne Nummern kosten 20 Pfg.

Anzeigen kosten die fünfgepaltene Borgiszeile ober bereu Raum 20 Pfg. bei 6 waltiger Aufnahme 25 Prozent Rabatt.
" 18 " " 28 1/2 " "
" 30 " " 50 " "

Redaktion: D. Gue, Essen; Druck und Verlag von F. Brangenberg, Bochum.

Kameraden, agitiert für den Verband und für Eure Zeitung!

Thatkraft.

Was nützt unser Jagen
Und Jammern und Klagen
In Nöthen und Pein?
Thatkräftiges Handeln,
Das Schicksal zu wandeln,
Hilft einzig allein.

O sage doch Reiner:
Ein Jammer wie meiner,
Er ändert sich nicht!
Wohl können wir's ändern,
Doch lassen wir's schländern,
Wird nimmer es licht.

Du Bergmann in Grästen,
Du Felsen und Klüften,
In ewiger Nacht;
Dort mußt du doch wagen,
Mußt säufeln und schlagen
Und schaufeln mit Macht. —

Dort heißt es nur immer
Sein dämmernden Schimmer:
Die Hände gerührt!
Warum nicht erstreben
Auch sonst noch im Leben,
Was Menschen gebührt?

O laß es dir sagen,
Mein Bergmann, dein Klagen
Schafft Besserung nicht. —
Thatkräftiges Handeln
Kann einzig dir wandeln
Das Dunkel zum Licht. —

Wie ein „Familienblatt“ über Ober- schlesien berichtet.

Angeregt durch unsere Schilderungen des ober-schlesischen Elends übersendet uns ein Leser der „Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung“ eine Nummer der „Ausstreuten Zeitschrift“ „Schorers Familienblatt.“

Ein Mitarbeiter dieses Blattes berichte im Jahre 1893 zur Zeit der Währung unter den Bergleuten die preussischen Kohlenbezirke und legte die Frucht seiner Reise in einigen Artikeln genannten Blattes nieder. Wir lesen da: *)

In Oberschlesien.

Als ich mich anschickte, von Gelsenkirchen nach Oberschlesien abzureisen, hatte ich nur den einen Gedanken: „Du lieber Gott, wie mag es dort erst aussehen! Schon in Saarbrücken hatte mir ein höherer Beamter, der mehrere Jahre in jenem abgelegenen Landestheile stationirt war, die dortigen Verhältnisse als die allertraurigsten geschildert. „Die Polladen haben meist nur einen einzigen Wohnraum, in dem neben ihnen auch noch die Führer und die Schweine hausen.“ Von derartigen Zuständen hatte ich auch früher schon viel reden hören; ich war daher wirklich auf Schlimmes gefaßt. Unterwegs aber war ich doch einigermaßen erlaunt, als der Zug an langen Reihen überaus hübscher, freundlich gelegener Arbeiterhäuser vorbeifuhr, die garnicht recht zu dem Bilde der Verwahrlosung passen wollten, das ich mir gemacht hatte; aber „das wird leider schon noch kommen“, dachte ich, „wenn man erst tiefer hineinschauen kann.“

In Zabrze, einer Stadt, die schon durch ihren unaussprechlichen Namen Mißtrauen erregt, angelangt, machte ich mich alsbald auf den Weg, um die elenden Verhältnisse Oberschlesiens aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Allein schon hier drängte sich mir nach wenigen Stunden die unabwiesbare Ueberzeugung auf, daß ich ein schweres Unrecht begangen hatte, und je mehr ich in der Folge Land und Leute kennen lernte, um so mehr kam ich zu der Einsicht, daß die öffentliche Meinung kaum jemals eine schwerere Schuld auf sich geladen hat, als mit ihrem leichtfertigen, oberflächlichen Urtheil über die „armen, verwahrlosten Polladen.“

Es gereicht mir wirklich zu einer ganz besonderen Genugthuung, hier öffentlich konstatiren zu können, daß die Lebenshaltung des ober-schlesischen Bergarbeiters nach jeder Richtung hin weit über derjenigen seiner Kollegen in den andern Bergbau-Bezirken steht. Ganz besonders hat mich die wirklich peinliche Sauberkeit überrascht, die ich ausnahmslos in allen Arbeiterwohnungen gefunden habe. Ich bin mehrere Tage stundenlang von Haus zu Haus gegangen, zuletzt geradezu mit dem Gedanken, ob ich denn nicht endlich einmal eine unsaubere, verwahrloste Wohnung finden würde, um mein Gewissen wenigstens etwas entlasten zu können, aber vergebens. Ueberall traf ich eine Sauberkeit, wie man sie sonst nur auf Metzgerställen und in großen Krankenhäusern findet. Selbst in den ärmsten, linderreichsten Familien war der Fußboden tadellos sauber und gewöhnlich noch mit feuchtem weißen Sand abgerieben, wie es z. B. in alten sollten Veitner Weißbierlokalen mit den Tischplatten geschieht. Die Betten waren hübsch gemacht und mit Decken überzogen, an den Wänden hingen zahlreiche, meist buntfarbige Bilder. Auf den Kommoden standen neben hübschen kleinen Nippaschen Vasen mit bunten Papierblumen u. dgl., meist noch ein von zwei Wachskerzen flankirtes Muttergottesbild, ein Kreuzbild oder andere Zeichen der Frömmigkeit. Das allerdings nur bescheidene, aber gut gehaltene, durchweg aus hellem Birkenholz bestehende Mobliar, vervollständigt den überaus freundlichen Gesamteindruck.

Diesen wirklich lobenswerthen Zuständen scheint auch die sonstige Lebensführung der Arbeiterfamilien zu entsprechen. Den Beweis dafür glaube ich am einfachsten durch einige Daten aus dem mir gerade vorliegenden Jahresbericht des Konsumvereins Rosdzin-Schoppnitz erbringen zu können. Dieser Verein hatte am 1. Januar 1891 1681 Mitglieder zu denen im Laufe des Jahres noch 205 neue traten. Von diesen wurden u. a. konsumirt: 109244 Flaschen und 54 1/2 Fektollter Tuchauer Bier, die Flasche zu 12 Pfg.; 6218 Flaschen Roggener Bier, a 10 Pfg.; 6438 Flaschen Kulinbacher, a 25 Pfg.; 2050 Flaschen Wein; 940 Liter Cyder (Apfelmohr); 10475 Flaschen Selter; 12882 Pfund Butter; 12116 Pfund Margarine, 5851 Pfund Schmalz; ferner für circa 52000 Mk. Zucker und für 20217 Mk. Kaffee.

Es scheint mir, als ob die vorstehenden Zahlen eine sehr deutliche Sprache reden; besonders aber möchte ich doch noch auf einen Vergleich zwischen den Konsum an Butter und Schmalz hinweisen.

An der Saar beklagten sich die Bergleute, daß sie Butter fast garnicht zu sehen bekämen. Nun sind die Löhne in Oberschlesien am niedrigsten, während die Arbeit 10 Stunden und darüber dauert. Ich glaube wirklich, die Saarbergleute thäten gut, ihre Frauen nach dem von ihnen so mittelbig belächelten Oberschlesien zu schicken, damit sie bei den „armen Polladen“ lernen, wie man einen Haushalt führt.

Der mir zur Verfügung stehende Raum geht zu Ende. Ich kann daher die Ursachen der überaus günstigen Verhältnisse in Oberschlesien nur noch ganz kurz berühren. Jedenfalls gebührt den dortigen Behörden und Verwaltungen hohes Lob; einzelne derselben haben geradezu ideale Musteranstalten geschaffen. Die Arbeiterwohnungen sind durchweg vorzüglich und Viehzucht und Landbau wird den Bergleuten in jeder Weise erleichtert.

Ich hoffe später in einer Broschüre diese Zustände ausführlicher behandeln zu können. Jedenfalls möchte ich aber schon jetzt den Wunsch aussprechen, daß man in den übrigen Kohlengebieten, und namentlich an der Saar, sich die ober-schlesischen Verhältnisse zum Muster nehmen möge. Es wird der dortigen Industrie für alle Zeiten zu hohem Ruhm gereichen, daß sie trotz der schwierigen Verhältnisse weitaus am besten für ihre Arbeiter gesorgt hat. Ganz besonders aber deshalb, weil sie es auch eigenem Antriebe gethan hat, denn der Druck der öffentlichen Meinung war hier am wenigsten vorhanden und die Socialdemokratie hat bisher so gut wie gar keinen Boden gefunden.

Und nun nehme der Leser die Nr. 43, 44, 45 und 46 der „Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung“ in die Hand zum Vergleich. Wel uns: schärfste Beurtheilung des ober-schlesischen Kapitals, im „Familienblatt“ werden die Ballestreim und Matuschka in den Himmel gehoben. Wir sagen: Das Unternehmertum in Rheinland-Westfalen kann im Vergleich mit seinen ober-schlesischen Kollegen nur gewinnen, das „Familienblatt“ stellt umgekehrt

die Ballestreim und Matuschka als Muster von Arbeitgeber hin. In unseren Artikeln wird die Lebenslage der ober-schlesischen Berg- und Hüttenarbeiter als wahrhaft menschenunwürdig geschildert, im „Familienblatt“ lesen wir von so und so vielen Flaschen Bier und Wein, ungeachtet anderer guten Sachen die in Rosdzin-Schoppnitz von den Arbeitern konsumirt werden.

Also zwei sich vollständig widersprechende Urtheile. Wer hat nun Recht? Haben wir oder „Schorers Familienblatt“ aufgeschritten? Vielleicht klärt uns eine kleine Zahlenreihe über den Ausschnelder auf.

Es betrug der Anteil der Arbeiter am Gesamtwert der Kohlenproduktion in Oberschlesien *)

Jahr	Anteil	Jahr	Anteil
1884	gleich 47,32 pCt.	1890	gleich 45,98 pCt.
1885	„ 47,34 „	1891	„ 43,53 „
1886	„ 46,43 „	1892	„ 45,47 „
1887	„ 48,13 „	1893	„ 42,62 „
1888	„ 46,92 „	1894	„ 43,46 „
1889	„ 47,67 „		

Seit dem Jahre 1884 ist der Werth der gesamten Förderung um circa 90 pCt. gestiegen, der Anteil der Arbeiter an dem von ihnen geschaffenen Reichthum um ca. 10 pCt. zurückgegangen!

So sieht das „humane Unternehmertum in Oberschlesien“ aus.

Genügt dies aber nicht, so dienen wir mit etwas weiteren. Es betrug der Jahresdurchschnittslohn für untlischer preussischer Kohlenbergleute, deren Arbeitszeit und Arbeitsleistung:

Im Jahre	Jahresdurchschnittslohn					
	1888	1889	1890	1891	1892	1893
Dortmund	863	941	1067	1086	976	946
Saarbrücken	842	933	1114	1137	1042	925
Niederschlesien	630	682	735	759	747	729
Oberschlesien	516	575	671	693	669	661

Im Jahre 1893	Arbeitsleistung	
	Arbeitszeit	Arbeitsleistung
Dortmund	8-8 1/2 Stunden	271 To.
Saarbrücken	8-8 1/2 „	214 „
Niederschlesien	10-11 „	209 „
Oberschlesien	12-13 „	323 „

So sieht das Unternehmertum in Oberschlesien in Vöchte amtlicher Zahlen aus! Niedrigster Lohn, längste Arbeitszeit und höchste Arbeitsleistung alles in Oberschlesien und doch diese Schilderung des „Familienblatts.“

Was werden die Matuschka und Ballestreim sich erlauben vorgekommen sein gegenüber ihren rheinisch-westfälischen Kollegen! So gut, wie sie das „Familienblatt“ gemalt, glauben sie wahrlich selbst nicht zu sein. Es geht doch nichts dafür, wenn ein belletristischer Schriftsteller soziale Studien macht. Dann werden die zarten Nerven der „höheren Töchter“ für denen solche Lektüre, wie das „Schorersche Familienblatt“ vornehmlich bestimmt ist, auch nicht durch Schilderungen von Proletariatselend aufgeregt. Und den so „vulgerschmähen“ ober-schlesischen Grafen und frommen Centrumsführern erblüht der längst verdiente Ruhm christlich-humaner Arbeitgeber.

Neugierig sind wir nur, welche „hübsche nette Häuschen, mit sauberer und behaglicher Einrichtung“ zeigende Wohnungen der Gewährungsmann des „Familienblatts“ besucht hat. Sollte der Gute aus Versehen in die Beamten- und Direktorenwohnungen gerathen sein? Freier ist menschlich und daher verzeihlich. Ebenso neugierig sind wir zu erfahren, wer die vielen guten Sachen in dem als Beweis für das Wohlleben der ober-schlesischen Proletare genannten Konsum verzehrt hat.

Hoffentlich klärt uns einer der ober-schlesischen Kameraden darüber auf, ob der Referent des „Familienblattes“ sich getriert, oder ge—stuntert hat.

Soweit die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der ober-schlesischen Bergleute in Betracht kommen, dürfen wir uns nach Vorführung obiger Zahlen ruhig auf das Urtheil unserer Leser verlassen, wenn wir fragen: Wer hat Recht in seinen Schilderungen Oberschlesiens, wir, die „Berg- und Hüttenarbeiterzeitung“, oder das „Schorersche Familienblatt“?

O. H.

*) Vergl. Statistik des ober-schl. Berg- und Hüttenmännlichen Vereins. Jahrgang 1889—1894.

*) Schorers Familienblatt, Nr. 13. Jahrgang 1893 Seite 19.

Die Wirkung der Verminderung der Arbeitsstunden auf Förderung und Arbeitslohn in einigen Kohlengruben Oesterreichs.

(Labour Gazette.)

Ueber die Wirkungen, welche die Verminderung der Arbeitsstunden in einigen Kohlengruben Oesterreichs zur Folge hatten, und durch die Gefälligkeit des Dr. Stephan Bauer, Vizepräsident der Statist. der Wiener Handelskammer, folgende Ergebnisse geliefert. Die Dauer der Schicht in diesen Kohlengruben wurde von 11¹/₂ auf 9 Stunden verkürzt, die Wirkungen waren wie nachstehend angegeben; die Zahlen betreffen zwei Zeitabschnitte, jeder von drei Jahren, der eine vor, der andere nach Herabsetzung der Zahl der Arbeitsstunden.

	1886-1888	1891-1893
Dauer der Schicht (die Zeit der Einfahrt ist mitgerechnet, jedoch nicht die der Ausfahrt)	Stunden 11 ¹ / ₂	Stunden 9
Durchschnittliche Förderung jährlich (zusammen)	Tonnen 685,196	Tonnen 825,165
Durchschnittliche Förderung jährlich auf den Mann	156,56	185,80
Durchschnittliche Förderung in einer Schicht auf den Mann	0,63	0,68
Durchschnittliche Förderung jährlich in einer Schicht und von einem Häuer	2,08	2,23
Durchschnittlicher Tagesverdienst:	Mark	Mark
Häuer	2,01	2,45
Förderer	1,41	1,65
Gleber	1,02	1,23

Man wird sehen, daß die Förderung, welche auf jede Schicht und jeden Häuer kommt, bei den verkürzten Schichten gegenüber den längeren fast 8 pZt. mehr beträgt, während der Tagesverdienst dieser Bergleute unter dem neuen System ungefähr 22 pZt. mehr brachte als unter dem alten.

Den Unterschied in der Höhe dieser beiden Lohnsätze (sagen wir 14 pZt.), schreibt man der Ursache zu, daß zwischen dem Schichtlohn der oben im Vergleich gestellten beiden Zeitabschnitte die Lohnsätze dieser Leute nach und nach um diesen Betrag erhöht wurden. (14 pZt.)

Hinsichtlich der Zunahme der Förderung hat man Folgendes beobachtet:

1. Die Menge der Förderung wurde von 1886 bis 1888 beeinträchtigt durch die Verwendung einer größeren Anzahl von Leuten, sowohl an der Oberfläche, wie bei der Hilfsarbeit in den Gruben, als notwendig war. Die Anzahl dieser Leute wurde 1888 und 1889 beträchtlich vermindert, die günstigen Folgen dieses Schrittes auf die Förderung im Verhältnis auf den Mann und die Schicht fühlte man in dem Zeitabschnitt von 1891 bis 1893.

2. Nach der Einführung der Neunstunden-Schicht wurde jede Anstrengung gemacht, die Arbeitsleistung der Leute auf gleicher Höhe wie vorher zu halten und, wenn möglich, diese noch zu vermehren. Zu diesem Zwecke wurden Prämien auf die Förderung eingeführt, die Aufseher usw. wurden vermehrt und diejenigen Arbeiter, welche durch ihr Alter nicht ganz mehr zur Grubenarbeit fähig waren, wurden pensioniert oder auf der Oberfläche verwendet. Außerdem wurden Dohrmaschinen eingeführt und das Arbeitsgeräth wurde verbessert.

Der Grund der vergleichsweise Benutzung eines Zeitabschnittes von drei Jahren war, die Nebenarbeiten auszugleichen, welche von einem auf das andere Jahr dadurch entstanden, daß man die Leute auf diese Arbeitsrichtung vorbereiten mußte, bis sie im Stande waren, die Förderung im ganzen Umfange aufzunehmen.

Die Geschichte des britischen Trade-Unionismus.

Im Verlage von J. H. W. Dieckmann ist unter diesem Titel ein jetzt abgeschlossenes Werk erschienen, welches der deutschen Gewerkschaftsbewegung bedeutende Dienste leisten wird. In anschaulicher und anziehender Weise wird in dem Buche die allmähliche Entwicklung der englischen Gewerkschaften, werden die

Kämpfe gegen die Unternehmer und gegen bedrückende Gesetzesbestimmungen geschildert. Klein Gewerkschaften wird das Buch gelesen haben, ohne nicht auf's Neue zu der Ueberzeugung zu kommen, daß die gewerkschaftliche Organisation eine absolute Nothwendigkeit ist, und daß alle die Bestrebungen der Unternehmer und der Behörden, die Organisation zu unterdrücken und zu beschränken, vergeblich sein werden.

Alle die Praktiken, welche von dem Unternehmertum und von den Behörden durch künstliche Gesetzesauslegungen heute gegen die Gewerkschaften in Deutschland angewandt werden, sind im Laufe dieses Jahrhunderts auch in England in ausreichendem Maße angewandt worden, ohne daß es gelungen ist, die Organisation auch nur zeitweilig vollständig zu unterdrücken, viel weniger sie dauernd zu beschränken. Heute sind die englischen Gewerkschaften eine vom Staate anerkannte und geachtete Institution, auf welche bei allen Maßnahmen der Regierung Rücksicht zu nehmen ist. Daß sie dies nicht in Folge des guten Willens der bestehenden Klasse oder der Regierungsfaktoren geworden sind, würde jeden deutschen Arbeiter schon aus den Verfolgungen, welchen die deutschen Gewerkschaftsorganisationen ausgesetzt sind, klar werden. Trotzdem versuchen bei uns in Deutschland die sogenannten Harmonieapostel, den Arbeitern vorzureden, daß durch gutes, unterwürdiges und patriotisches Verhalten der Arbeiter die Organisationen von Staat und Unternehmern anerkannt werden würden. Wer in der Geschichte des britischen Trade-Unionismus die ununterbrochenen Kämpfe der Arbeiter um eine menschenwürdige Existenz, um die einfache Anerkennung des Rechtes, sich zu vereinigen, und das Bestreben der Unternehmer und der Regierung, die arbeitenden Klassen zu unterdrücken und in Rechtlosigkeit zu erhalten, studirt, wird, wenn er es nicht schon war, zu der Ueberzeugung kommen, daß die Anerkennung der Organisation erst erfolgen wird, wenn die Arbeiter im wirtschaftlichen Kampfe die Macht, welche sie in der Vereinigung besitzen, dem Unternehmertum und der Regierung gezeigt haben.

Dieses Geschichtswerk ist aber nicht oberflächlich geschrieben und sein Inhalt von der Meinung und Auffassung der Verfasser beinflusst, sondern jede angeführte Thatsache ist aufs Feinste durch mühsam gesammelte Materialien bewiesen. Es wird schwer halten, aus dem umfangreichen Werke einen kurzen Auszug zu bringen. Wenn wir dies nachstehend dennoch versuchen, so dürfen wir den Lesern auch nicht annähernd einen Einblick in den Stoffreichtum und die interessanten Schilderungen des Buches zu gewähren.

Im ersten Abschnitt suchen die Verfasser den Ursprung und Beginn der Gewerkschaftsorganisation festzustellen, und widersprechen der Ansicht, daß die englischen Trade-Unions aus den Gilden des Mittelalters hervorgegangen seien. Eine dauernde Lohnarbeiter-Verbindung konnte erst mit der Trennung des Arbeiters von den Produktionsmitteln und der Erschwerung des Selbstständigwerdens entstehen. In England scheinen erst mit dem Jahre 1700 solche Verbindungen entstanden zu sein. Auf ihre Entstehung weisen die Verbote hin, welche von dem Parlament in den Jahren 1718, 1720, 1744 und 1767 gegen diese Verbindungen für einzelne Berufe erlassen wurden. Die Tendenz der Regierung ging zu jener Zeit dahin, die Löhne durch Gesetz oder die Friedensrichter der einzelnen Distrikte reguliren zu lassen.

Diese Tendenz wurde immer mehr durchlöchert und 1814 durch Beseitigung der Gesetze, welche die Löhne reguliren, sowie die Zahl der Lehrlinge beschränkten, aufgegeben. Die Vereinigungen der Arbeiter, welche hiergegen sich auflehnten, wurden den Arbeitgebern gefährlich, und es folgte 1799 ein Gesetz, welches jede gewerkschaftliche Verbindung der Arbeiter verbot. Trotzdem bestanden die Vereine im Geheimen, oder unter dem Deckmantel der Hilfskassenvereine (Trade Friendly Societies) weiter und wurden durch einzelne Fälle grausamer Verfolgung und Verurtheilung einzelner Führer zu schweren Gefängnisstrafen nicht bestritt.

1842 gelang es zwei Freunden der Gewerkschaften durch unermüdete Agitation und Manipulationen, ein Gesetz im Parlament durchzubringen, welches alle Koalitionsverbote aufhob. Jetzt wuchsen in kürzester Zeit die Gewerkschaften gewaltig an, und fast überall entstanden Lohnbewegungen. Die Unternehmer kamen in gewaltige Aufregung und es gelang ihnen, das Gesetz einzuschränken, doch wurden die Gewerkschaften nicht völlig verboten. Diese blieben bestehen, aber es gelang ihnen nicht, die Verschlechterung der Arbeitsbedingungen zu verhindern, die in

Folge des wirtschaftlichen Niederganges von den Unternehmern erstrebt wurden. Nun wurde der Versuch gemacht, Organisationen zu begründen, die alle Arbeiter umfassen und nicht auf die einzelnen Gewerbe beschränkt sein sollen.

Diese Versuche scheiterten sämtlich. Selbst der von Liverpool 1834 gegründete Verein, der in kürzester Zeit 500,000 Mitglieder zählte, vermochte sich nur einige Monate zu halten. Seitens der Behörden wurden zu dieser Zeit die Gewerkschaften auf Grund des Strafgesetzes unablässig verfolgt. Diese in dem zweiten und dritten Abschnitt geschilderten Kämpfe bieten zugleich eine Darstellung über den Wechsel der Anschauungen über die Art der Organisation. Wir müssen uns darauf beschränken, anzugeben, daß die Gewerkschaften in der späteren Zeit sich auf die einzelnen Berufe beschränkten, für diese aber die Organisation zentralisirten und das Unterstützungswesen ausbildeten. Sie suchten den Arbeitsmarkt weniger durch Streiks als durch Vermehrung der Auswanderung und Beschränkung der Zahl der Lehrlinge zu beeinflussen. Die lokalen Gewerkschaftskartelle (Trade Councils) wurden ins Leben gerufen und beschäftigten sich vielfach damit, auf das Parlament einzuwirken.

Im Jahre 1871 wurden die Gewerkschaften durch Gesetz anerkannt, doch die sie bedrückenden Bestimmungen des Strafgesetzes verhärtet, und gelang es erst 1875, diese zu beseitigen. 1873-74 nahmen die Gewerkschaften wiederum einen plötzlichen Aufschwung. Zwar verringerte sich die Zahl der Mitglieder später wieder, doch blieb ein achtunggebietender Stamm zurück, der durch die gefällige Zunahme von Mitgliedern im Jahre bedeutend erhöht wurde.

Die Gewerkschaftskongresse waren seit 1868 zu einer dauernden Einrichtung geworden, doch arbeitete fast jede Organisation auf eigene Hand, und ist in diesem Zustand auch heute noch wenig geändert. Die sozialistischen Ideen fanden trotz des Widerstandes der alten Führer immer mehr Eingang und beherrschten heute einen großen Theil der Mitglieder der Gewerkschaften. Diese Ausführungen stellen nur Momente aus der Bewegung dar und sollen nur andeuten, was das Buch bietet.

Im letzten Abschnitt wird eine Darstellung der Stärke der Gewerkschaften in einzelnen Distrikten, unter Anführung der Bevölkerungszahl und des Prozentverhältnisses der organisirten Arbeiter zu derselben, gegeben. Dann folgt die Schilderung der Entwicklung einzelner Organisationen und die Zahl der in den einzelnen Industriezweigen organisirten Arbeiter. Durch das ganze Werk hindurch wird das Wachstum und der Niedergang der Organisationen einzelner Berufszweige geschildert, und wird diese Darstellung durch eine im Anhang gegebene Tabelle, welche die Mitgliederzahlen von 84 größeren Organisationen von 1850 bis 1890 in fünfjährigen Perioden darstellt, ergänzt. Im Anhang ist ferner auch eine Zusammenstellung der Zahl der organisirten Arbeiter in den einzelnen Gewerkschaften des Vereinigten Königreichs und das Prozentverhältnis zur Bevölkerungsziffer gegeben. Diese Aufstellungen werden für jeden Gewerkschafter vom größten Interesse sein.

Den Schluß des letzten Abschnittes bildet eine Schilderung des gegenwärtigen inneren Lebens in den Zentralstellen und den Zweigvereinen der englischen Gewerkschaften. Diese Schilderung, aus der Feder eines englischen Gewerkschaftsführers stammend, wird für jeden gewerkschaftlich Organisirten etwas besonders Anziehendes bieten. Den besoldeten Verwaltungsbeamten, sowie auch den nichtgewerkschaftlichen Arbeiterführern in Deutschland, dürfte aber das, was in diesem Theil des Buches über die Tugenden und Fehler der besoldeten Gewerkschaftsbeamten, sowie über die Gefahren der Versumpfung des Charakters gesagt ist, lesenswerth erscheinen.

Dagegen das Buch in hervorragendem Maße ein Geschichtswerk ist, so hat es doch mit diesen nicht den trockenen Ton und die Anfeindlichkeit von Zahlen und Daten gemein, sondern bietet eine lebenswarme Schilderung, nicht nur belehrend, sondern auch unterhaltend und fesselnd. Diese Eigenschaften dürften ihm in gewerkschaftlichen Kreisen einen großen Bekanntheit sichern, doch wird die Höhe des Preises Manche aberschrecken, das Buch als Eigenthum zu erwerben. Es wird in sieben umfangreichen Heften à 75 Pfg. geliefert und kann durch jede Parteibuchhandlung oder direkt vom Verlag in Stuttgart bezogen werden.

Der Preis erscheint hoch, doch ist er es nicht, wenn die Fülle des Stoffes und die Mühe, welche die Verfasser (Sidney und Beatrice Webb) bei der Beschaffung desselben hatten, berücksichtigt wird. Wir sind überzeugt, daß die Ausgabe, welche die Arbeiter für Beschaffung des Werkes machen, ihnen mehr

Wandertage im Königreich Schwarzberg

Es war in der Nähe von Hütritz. Mit einem rüstigen Achtziger marschirte ich gegen Abend auf der Straße dahin. Zur Linken die Felder und Wiesengründe waren belebt. Die Bauern waren im »Krumat« — die zweite Heuernte — und ein wild ländliches Gesehe entrollte sich vor dem Auge. Hart an der Straße weideten zwei Kühe, eine »geschneidete« und eine »schwarze«, ein Kolben sprang muthwillig um sie herum, und unweit davon im Grabe lag ein Mann, mit grauschwarz glänzendem Gesicht, eine Pfeife im Munde, eine schmierige Kappe auf dem Kopfe. »Ein Bergarbeiter?« frag ich meinem Begleiter. »Noch hatte er nicht geantwortet, als der Mann im Grabe zurückrief: »Ja, ein Bergmann!« — »Wohin aus?« sagte er fragend hinzu. Wir war stehen geblieben, und der Andere kam zu uns.

- »In welchem Werk?« begann ich zu fragen.
- »D gleich da aus.« Er zeigte mit seiner Hand ins herrliche Waldberge, das unsern Horizont begrenzte. »In Schwarzberg, im fürstlichen Graphitwerk.«
- »So, so, ist dort ein Graphitwerk? Und groß?«
- »Ja freilich, oans von die größten.«
- »Und wie viel Arbeiter sind denn dort beschäftigt?«
- »So sieben, achthundert.«
- »Wie schaut's mit der Zahlung aus?«
- »Ja, das is zu gleich, neunzig Kreuzer, einen Guld'n im Tag, niger auch.«
- »Nicht weniger?«
- »Was halt gehi. Amal mehr, dann weniger; ich verdien dreihundzwanzig bis funfshundzwanzig Gulden.«
- »Monatlich?«
- »Ja.«
- »Haben Sie Familie?«
- »D mei, a Frau und fünf Kinder.«
- »Wie können Sie denn da leben?«
- »S muß halt sein, lieber Herr, ich hab' mir's ausgerechnet, kommen grad zehn Kreuzer auf oans im Tag.«
- »Sagen Sie mir noch, da verdienen Sie ja eigentlich nur achtzig Kreuzer auf den Tag?«
- »Mit die Abzug' nit amal so viel.«
- »Sie haben Abzüge?«
- »Wohl! Krankengeld, Unfall, Bruderlad', und dann noch Aufschuß?«

- »Musikfonds?«
- »Ja, für unser Kapellen!«
- »Wie viel macht das aus?«
- »Wierzig Kreuzer im Monat.«
- »Und das andere?«
- »Geld' werd'n mir's hab'n. Bruderlad' fünf Kreuzer, Krankengeld vierundzwanzig Kreuzer und Unfallsgeld achtunddreißig Kreuzer.«
- »Da zahlen Sie monatlich also über einen Gulden, einen Gulden und sieben Kreuzer für diese Fonds. So viel als Sie nach ihrer Durchschnittsrechnung für elf Tage für sich zum Leben brauchen dürfen? Das ist ja schrecklich! Und wie lange müßt Ihr da für arbeiten?«
- »Zwölf Stund' und acht Stund'; Obertag zwölf, Untertag acht Stund.«
- »Wie kommt die Ungleichheit im Lohn?«
- »Das ist Afford.«
- »Und könnt Ihr unter solchen Verhältnissen arbeiten? Habt Ihr denn die Kraft zur Arbeit? Selt Ihr keine Zeitungen, wie es anderswo geht? Schließt Euch zusammen, sonst werdet Ihr noch in tieferes Elend kommen!«
- »Herr, das geht's bei uns nicht. Haben eh Zeitungen gehabt. Das ist uns aber eingestellt worden. Wir dürfen nicht, der Herr Direktor erlaubt's nicht, Unseiner ist nur zur Arbeit da.«

Dieses Gespräch kam mir in den Sinn, als ich tags darauf nach einer erquickenden Morgenwanderung Schwarzberg vor mir liegen sah, vom Neupfist des Herrn Direktors im Obertag herumführte und mich einwelte in die Geheimnisse der Graphitgewinnung und Präparierung. Er war ein freundlicher Alter und redselig, der dem »Schulmoaster aus Wien« — als solcher hatte ich mich vorfichtshalber eingeführt, nichts vorzuenthielt, was dieser zu wünschen wußte.

Im linken Hauptgebäude begannen wir mit den Handgang. Ueber eine Treppe ging's in die Kinderstube. Achtzig helle

Kinderstimmen begrüßten uns mit einem »Glück auf!«. Das klingt so poetisch das »Glück auf!«, wie überhaupt die Bergmannsbräuche so etwas Eigenes, Anheimelndes haben für den Städter. »Glück auf!«, das rufen sich die Knappen zu, wenn sie zur Grube fahren; »Glück auf!« denn »da unten is's fürchterlich!«; »Glück auf!« rufen sie dem zu, den sie zur letzten Schicht führen, dem Bergmann, der da unten in der Grube verglückt, den das »Glück auf!« nicht schützte. Und nun die hellen Kinderstimmen; »Glück auf!« rufen sie schmierigen Knappen und erheben sich von ihren Plätzen. Es ist wie in der Schule, da sitzen sie acht oder zehn um Tisch herum, die halbwüchsigen Proletariatskinder, die zehn-, zwölf- oder vierzehnjährigen. In der Mitte des Tisches liegt ein Haufen schmutzigen Lehm's — der Graphit, wie er gefördert wird. Den sortiren sie. Sie zerbröckeln die einzelnen Klumpen mit ihren kleinen Händen und schichten die Häuflein auf vor sich: Prima, Sekunda und Tertia! Eine körperlich und geistig anstrengende Arbeit. Sie müssen fleißig sein, denn umsonst zählt der Fürst sie nicht, und er zählt gut, so er's Wüblein von zwölf Jahren verdient sich dreißig Kreuzer im Tag. Man denke nur, noch nicht der Schule entwachsen, klein und schwächlich, und schon verdient es täglich dreißig Kreuzer, wie spielend dazu. Unter ihresgleichen sitzen sie unter Aufsicht eines älteren Arbeiters bei einer leichten und anregenden Arbeit, plauschen dazwischen, unterhalten sich und werden dadurch zwölf Stunden im Tage abgeholfen, allerhand Allotria zu treiben. Man weiß ja, was so Ruben im Stande sind; sie laufen in den freien Stunden in den Wald Holz zu schneiden, nehmen Nester aus, jagen auf Gischhörnen und verwöhnen moralisch bei so zwanglosem Leben. Laßt! die Kleinen zu mir kommen. . . . ich will sie hüten und pflegen, erziehen zu ordentlichen Menschen, zu braven Arbeitern, und will sie obendrein noch zahlen. . . . zweihalf Kreuzer per Stunde. Das wird doch schön sein!

Damit ist allerdings die sozialpolitische Weisheit des großen Wohlthäters Schwarzberg noch lange nicht erschöpft. Ein verzopftes, von falschen liberalen Prinzipien durchwehtes Volksschulgesetz will die armen Kinder bis zum 14 Lebensjahre mit der Schulweisheit plagen.

Selbst ist der Mann, das Leben sei Euer Lehrmeister! Was Schulweisheit und Wächtertram, das verdirbt die Volksseele, vergiftet sie! Darum weg mit diesen Schädlichen der modernen Zeit! Zu Hause leidet ihr Hunger, weil Vater und Mutter zu

Ruhen bringen wird als viele andere Ausgaben. Wenn nun auch nicht alle Gewerkschafter das Buch erwerben können, so sollte es doch nicht in dem kleinsten Verwaltungskörper der Gewerkschaftsorganisationen und besonders in keiner Arbeiterbibliothek fehlen. Seine weiteste Verbreitung wird auch auf die deutsche Gewerkschaftsbewegung lebendig wirken.

Die Arbeitslosigkeit in Berlin

hat wieder einen außerordentlich hohen Grad erreicht. Das zeigt sich an mancherlei Umständen. So klebt man in der Berliner »Brotzeitung«: In der Kurstraße befinden sich zahlreiche große Mantelgeschäfte, welche ihre Waaren zum großen Theil außer dem Hause herstellen lassen, und täglich kommen die Mantelherstellerinnen mit ganzen Droschkenladungen fertiger Arbeiter an. Stets wartet eine ganze Schaar junger Burschen auf die Ankunft solcher Droschken, und sobald eine in Sicht kommt, wird ein wahrer Sturm auf das Fahrzeug unternommen. Der Uneingeweihte sieht sich versucht, einen Massenüberfall zu vermuten, aber das wilde Heer, welches neben der Droschke herläuft, verfolgt einen anderen Zweck. Jeder will behilflich sein, die Waalen abzuladen und in die Geschäfte zu tragen, denn die Mädchen, die in der Droschke unter wahren Bergen von Waalen vergraben sind, können diese nicht allein transportieren und zahlen ihren Helfern gern einige Groschen. An den Stillen, wo die Arbeitsangebote des »Berliner Volkalanzeigers« gratis ausgehelt werden, ist meist ein lebensgefährliches Gedränge. Hunderte von Menschen erwarten die Ausgabe des Blattes. Jeder will der Erste sein und womöglich den Lebigen zubekommen. Ist dann wirklich eine Stellung nur irgend annehmbar, dann wird ein gewaltiges Wettrennen in Scene gesetzt. Als neulich jemand ein Kaufmädchen gesucht hatte, meldeten sich ganze Scharen. Selbst Kinder im Alter von kaum 12 Jahren meldeten sich, wollten den ganzen Monat für 3 Mark die Nachmittage Wege gehen, und so ein Kind empfahl sich als besonders geeignet mit der Begründung, es habe ja sogar schon eine Aufwartestelle inne gehabt. Die Noth zu Hause sei zu groß. Zwei andere Kinder, die das Angebot hörten, erbieten sich sogar, sich in die 3 Mark pro Monat theilen zu wollen. Ein armer Schneider, der sich in einer elenden Hofwohnung etablirt hat, wollte sich eine geehrte Kundenschaft erwerben. Das Geld, eine Anzeige drucken zu lassen und zu vertheilen, fehlt ihm, da kam er auf einen rettenden Gedanken, und die Bewohner Noablis fanden in ihren Briefkästen und in den Thüren eingelagert geschriebene Zettel, durch welche der Mann anzeigt, daß er sich niedergelassen hat und gerne Arbeit haben möchte. Müge er sie finden. Noch unendliche Beispiele ließen sich anführen, aber auch diese kleine Blumenlese mag schon hinreichend sein, um zu beweisen, daß die Zahl Derer, die gern arbeiten möchten, aber keinen Verdienst finden, wahrlich nicht klein ist.

Internationale Arbeiterbewegung.

Deutschland. Die auch von uns feinerzeit wiedergegebene Nachricht der »Danz. Zeitung«, nach welcher auf der kaiserlichen Werft die achtsündige Schicht eingeführt werden sollte, hat sich, wie wir ebenfalls damals in Aussicht stellten, nicht bewahrheitet. Der »Centralverband deutscher Industriellen«, der Vertreter des deutschen Kapitals, war über diese Meldung schmerzlich berührt und nahm folgenden Antrag an:

»Der Ausschuss des Centralverbandes wolle das Direktoratium beauftragen, sofort Erkundigungen im Reichsministerium einzuziehen, inwiefern die Zeitungsberichte über die probeweise Einführung eines achtsündigen Arbeitstages auf der Werft in Danzig richtig sind, welche Gründe für diese Einführung geltend gemacht sind, und es dem Direktoratium überlassen, in geeigneter Weise auf die schweren Bedenken, die gegen solche Maßregel sprechen, aufmerksam zu machen und eventuell weitere geeignete Schritte zu thun.«

Das Ministerium hat dann auch die Herren berührt und die »Danziger Zeitung« theilt dann mit, daß ihre damalige Meldung nicht zutrifft. Bekanntlich sollte es sich bei der Einführung des Normalarbeitstages auf der Werft um eine Probe handeln. Aber solche Proben duldet das Kapital im frommen Deutschland nicht.

Die Steinscher in Hamburg, der bei der dortigen Straßenbahn beschäftigt ist, haben einen großen Erfolg errungen. Während bisher der Stundenlohn für Steinscher 43 Pfg. für Nummer 39—41 Pfg. betrug, ist derselbe jetzt einheitlich auf 48 resp. 42 Pfg. erhöht worden.

Lübeck. Wegen Nichtinhaltung des vereinbarten Arbeitszeittarifes sind in Lübeck Differenzen mit dem Bund der Maurer- und Zimmermeister ausgebrochen, die zur Folge hatten, daß sämtliche bei den betreffenden arbeitenden Zimmerer die Arbeit einmüthig einstellten.

Österreich. Wien. Das Abgeordnetenhaus erledigte das Vergütungsgesetz in zweiter Lesung und nahm hierbei An-

träge an, nach denen zu dem montanistischen Beirathe auch Arbeiter und Vertreter der Handelskammern zuzuziehen seien. Die Resolution des Abg. Bernerstorfer, durch die die Regierung aufgefordert wird, noch im Laufe der Session einen Gesetzentwurf vorzulegen, der die Inspektion der Bergwerke durch freigestellte, staatlich besoldete, von den Bergwerksbesitzern unabhängige Delegirte der Bergarbeiter, wurde ebenfalls angenommen. Prag, 9. Dez. Eine hier stattgehabte Versammlung der Buchdruckerbesitzer Böhmens beschloß die Einführung des neunstündigen Arbeitertages und eine zehnprozentige Lohnerhöhung.

— Eine echt »freisinnige« That hat der Nürnberger »freisinnige« Magistrat wieder vollbracht. Er hat wiederholt beschlossen, daß die zwei die Fabrikrevision ausübenden Polizeidivisionen sich vor der Revision beim Fabrikanten anzumelden haben! Fabrikinspektor Kroy hat gegen diesen Beschluß Beschwerde zur Regierung geführt, letztere hat die nochmalige Verhandlung der Sache im Magistrat, resp. in den von diesem eingesetzten Polizeienat angeordnet, der aber aus dem gefassten Beschlusse beharrte. Solche Beschlüsse fassen die »Freisinnigen« vom Nürnberger Stadtrecht, und zwar auf Beschwerde zweier Fabrikanten hin, die sich nach Behauptung des Referenten im Polizeienat Verfehlungen gegen die Bestimmungen über die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter durch Nichtertragung der Namen in die hierzu bestimmten, in den Fabrikräumen auszuhängenden Formulare zu schulden kommen ließen.

— Galizische Erdölproduktion. Die Wiener Handels- und Gewerbekammer veröffentlicht folgende statistische Daten über die Produktion der Erdöle in Galizien. Dieselbe betrug im Jahre 1894 1,600,000 Meterzentner, demnach um 400,000 Meterzentner mehr als im Jahre 1893. Die Folge davon war, daß die Versorgung Oesterreich-Ungarns mit dem galizischen Produkt gestiegen ist. In Biffen stellt sich die Petroleumkonsumtion der Oesterreich-ungarischen Monarchie im Jahre 1894 folgendermaßen: das importirte (russische und amerikanische) Erdöl wurde zu 1,057,000 Meterzentner Petroleum verarbeitet. Das galizische Produkt ergab 921,549 Meterzentner Petroleum — zusammen 1,978,549 Meterzentner. Als Pendant zu dieser Entwicklung der galizischen Erdölproduktion möge die Thatsache dienen, daß im letzten Jahre der Import des russischen Erdöls um 237,000 Meterzentner abgenommen hat. Die Abnahme im amerikanischen Import deckte Rumänien. — Gleichzeitige Erfuhr die Benzolproduktion eine Steigerung, da aber der Verbrauch dieses Materials in Galizien sehr beschränkt ist, wurden im Jahre 1894 41,791 Meterzentner nach Deutschland ausgeführt.

Amerika. Washington. Im Einklang mit dem im letzten Kongreß votirten Gesetz veröffentlichte Arbeitskommissar Carroll D. Wright das erste arbeitsstatistische Bulletin, das fortan je einen über den anderen Monat etwa hundert Oktavseiten erscheinen soll. Die erste Publikation enthält Stricks und Lockouts in den Vereinigten Staaten während der 10 Jahre, die am 30. Juni 1894 endigten, Stricks und Lockouts in England und den wichtigsten Fabrikländern in den letzten Jahren und Mittheilungen über die private und öffentliche Versicherung in den Ver. Staaten.

Aus dem Kreise der Kameraden.

Ruhrrevier.

Bodum. Unser Kamerad August Siegel, der vor der deutschen Justiz nach England entflohen und dort in dem schottischen Bergwerksdistrikt arbeitete, ist durch Kohlensturz schwer verletzt worden. Die Brust ist furchbar gequetscht und wird unser armer Kamrad jedenfalls ein Opfer seines Berufs werden. Seine Familie ist durch das Unglück ihres Ernährers in schwere Noth gerathen und richten wir an andere Kameraden die Bitte, die Familie Siegels, der zur Zeit der großen Bewegung unter den Bergleuten immer für die Gesamtinteressen eingetreten, in ihrer Bedrängniß zu unterstützen. Wir sind gerne bereit, bei uns einlaufende Gelder an ihren Bestimmungsort abzuführen.

Bruch. Am Sonntag hat hier die erste Besprechung der Vertrauensmänner des hiesigen Bezirks stattgefunden. Vertreter waren Heddinghausen, Wickern, Ferne und Bruch; gefehlt haben Herten, Eitel und Harpen. Die nächste Konferenz beruft Dittlich-Wickern ein und sollen dann die Vertrauensleute Bericht erstatten über den Stand der Bewegung an ihren Orten.

Dahlhausen. Die Zeche Dahlhausen erlitt einen großen Schaden durch Einbranden des Schachtes. Die gesammte Schürmung ist ein Raub der Flammen geworden. Das Feuer entstand in der Nachmittagschicht und ist glücklicherweise kein Menschenleben zu belagern.

Aus Sachsen.

Gelnstedt. Die am Sonntag hier stattgefundene öffentliche Bergarbeiter-Versammlung war recht gut besucht. Eine Filiale

»Glück auf!« sagte auch der alte Steiger, der mich geführt. »Glück auf!« der Thorhüter, der Unbesessenen den Eintritt wehrt, und »Glück auf!« riefen einige Bergleute dem Direktor zu, als dieser wenige Minuten später in seiner Equipage zum Dejeuner fuhr. In einem zweiten Wagen fuhr ein Gatte des Herrn Direktors, auch ihnen riefen die hungernden Bergleute ein »Glück auf!« zur Mahlzett zu.

Abends saßen wir in der »Stahlschmiede« zu Spitzenberg beisammen. Ein blutjunger Forstadjunkt zu meiner Linken, ein bäriger Feger rechts von mir und um den Tisch herum Bauern. Es war die Rede von der Ausbeutungskunst der Besitzenden. Der Herr Adjunkt war nervös, denn für bäuerliche Ohren schien ihm das nicht zu passen.

Ein gewöhnliches »Gör'n S' mir auf, Herr Adjunkt, Ihr guter Herr Fürst ist einer der größten Ausbeuter, die's gibt!« brachte den jungen Beamten ganz aus dem Häuß, er schlug mit der Hand auf den Tisch und meinte warnend zu mir: »Se, jo etwas sagt man im Böhmerland nicht ungestraft, die Bauern lassen über ihren gnädigen Herrn nichts kommen, da giebt's Bauerntauf!« Als Antwort zahlte ich und erklärte, spazieren gehen zu wollen. Dies hörten die Bauern, und ihrer zwei kamen mir auch nach.

Draußen war starker Nebel, auf zwanzig Schritt wie un- durchdringlich, kaum außer Gehörweite, hatten die Bauern mit mir Freundschaft geschlossen, indem sie ihre »Bauerntauf« treuherzig auf meine Schulter legten und meinten: »So war's ganz richtig!«, der größte Schänder ist der Fürst!«

Wir plauderten noch eine Stunde lang bei Nacht und Nebel weiter. Ob sich der Herr Adjunkt dies wohl träumen ließ. (W. Arb.-Btg.)

des Bergarbeiter-Verbandes wurde gegründet und Vertrauensmänner ernannt, welche dafür Sorge zu tragen haben, daß die Zeltung des Verbandes ausgiebig verbreitet wird. Es geht auch hier vorwärts mit der freien Gewerkschaftsbewegung.

Zwidau. Der Abschluß der Bilanz der Bergbildungs-kasse des Berg- und Sättenerarbeiterverbandes, der kürzlich erfolgt ist, weist ca. 94,000 Mark Vermögen auf; noch dieses Jahr, in dem bis Ende August Steuern erhoben werden konnten, die Sterbefälle aber bis Ende November ausgezahlt wurden, über 8000 Mark gut gemacht worden. Die neue Bergbildungs-kasse, welcher laut Beschluß der hiesigen Bergarbeiter-Versammlung die Vermögens der alten Kasse überwiesen werden soll, tritt im Anfang Dezember ins Leben.

— Die Wahlen der Arbeiterbesitzer zu den Bergschiedsgerichten, welche auf allen Werken von den großjährigen Bergleuten in mittelbarer und geheimer Wahl vollzogen wurde, sind im hiesigen Revier unter sehr schwacher Theilnahme vor sich gegangen. Auf einem Werke, welches bei einer Belegschaft von 1200 Mann 5 Besitzer zu wählen hatte, theilnahmen nur 10 Mann an der Wahl. Ein Beweis, daß sich die Bergschiedsgerichte keiner großen Sympathie unter den Bergleuten erfreuen, daß aber auch die Wahlen sehr mangelhaft von den Werksverwaltungen bekannt gemacht worden sind.

— Im Zuga-Deutscher-Revier agitieren die Beamten eifrig für den königlichen Knappenverein; jede Werksverwaltung will 5000 Mark zum Gründungsfonds spenden, und wie es scheint, erhält jeder Bergmann, der schon sozialistisch gewählt hat, volle Absolution, denn man nimmt die Leute ohne Unterschieb auf; um des Neben Brotes willen schließt sich bei der Aufnahme auch keiner aus; uns kann so eine Gründung nur Spaß geben, denn wir wissen, was von so einer »gepreßten« Mitgliedschaft zu erwarten ist.

Ober- und Niederschlesien.

Bönigshütte. Ein Kamerad schreibt uns von hier: »Die Oberschlesischen Artikel haben uns sehr gefallen, sie sind der Wahrheit gemäß geschrieben. Die sämtlichen Zeitungen werden gute Agitation machen. Es haben schon viele Kameraden nachgefragt, ob nicht bald wieder mit der Agitation angefangen wird. Jedenfalls kommt auch hier in Oberschlesien Leben in die Bude. Hier auf den fiskalischen Gruben der Umgegend haben am Lohnstage Geldsammlungen stattgefunden. Dies geschieht alle Jahre. In vergangenen Jahren hat man stets eine große Summe Geldes zusammengebracht, wie ich weiß, 1000 bis 1600 Mk. Dieses Jahr haben die Arbeiter sehr wenig und meistens gar nichts gegeben. Das gesammelte Geld erhält immer der Pfarrer für eine am 4. Dezember abzuhaltende Andacht (zum Barbarafeste.) In dem Tage wird nicht gearbeitet, und müssen die Bergleute in Uniform mit Fahnen zur Parade in die Kirche gehen. Bei latter Witterung müssen sie draußen lange stehen und somit viel Kälte ausstehen. Wenn für Ausgeperrte oder Streikende durch die Presse das Volk aufgefordert wird, ihre Kameraden zu unterstützen, so folgt gleich ein Straf-antrag; für den Pfarrer aber kann öffentlich gesammelt werden, dabei werden die Leute am Armel gerissen (!) wenn einer unbemerkt vorübergehen will. (!) Dennoch haben dieses Jahr es viele so weit gebracht, daß sie nichts gaben und meinten: »Der Pfarrer hat Geld genug wenn er Gasthäuser bauen kann.« (?) Wenn ich richtig erfahren habe, sollen auf etlichen Zibern bloß 3—7 Mark zusammengebracht worden sein. Einmal forderte einer der Pfarrer selbst in der Kirche die Umwesenden auf, reichlich Geld zu opfern, (!) da ihnen das Geld leicht gestohlen werden könne. (!!) Sie sollen nicht am Gelde hängen (!), an dem Mammon, da sie leicht in Versuchung kommen könnten.« (!)

Kattowitz. Die elektrische Straßenbahn Kattowitz-Oberhelbuck-Bönigshütte wird bestimmt zum nächsten Frühjahr gebaut. Den die Bahn bauenden Firmen ist die Genehmigung zum Bau seitens der Stadt Kattowitz endgültig erteilt worden.

Gleiwitz. (Ein hartes Urtheil.) Die Grubenarbeiterfrau Bertha Gebulla aus Alt-Badrze hatte im Dezember v. J. an die Dampfstraßenbahndirektion ein Schreiben gerichtet, in dem sie den Streckenaufseher Karl Schmidt als einen untauglichen und pflichtvergessenen Arbeiter hinstellte und dessen Entlassung forderte. Das Schriftstück hatte sie mit dem Namen Josef Bartisch, Dorotheendorf unterzeichnet. Die Beschuldigungen erwiesen sich als völlig grundlos. Die Strafammer hielt, wie der »Oberschl. Anz.« berichtet, eine strenge Bestrafung für angezeigt. Das Urtheil lautet auf ein Jahr Gefängniß und sofortige Verhaftung.

Gleiwitz. (Verbreitung verbotener Druckschriften und Aufreizung zum Klassenhaß.) Vor der Strafkammer hatte sich am 21. November der frühere sozialdemokratische Redakteur, jetzige Töpfermeister Paul Hennig zu verantworten; ferner fanden gleichzeitig an demselben Tage vor Gericht der frühere Maschinenwärter Raffayl, der Concipient Theodor Wenzel, der Wagenführer August Massol, der Bergmann Emil Mavirek, der Corporale Josef Kandziora und der Arbeiter Probler. Nach dem Anklagebeschluß ist, den Berichten bürgerlicher Blätter zufolge, Hennig beschuldigt, die konfiszierte Broschüre: »Der sozialdemokratische Katechismus« noch nach ihrer Konfiszierung unter Faborzur Arbeiter »verbreitet« zu haben. Die sechs anderen Angeklagten sind wegen »Aufreizung zum Klassenhaß« unter Anklage gestellt, und zwar wird ihnen zur Last gelegt, sie hätten aus einem von Raffayl mitgebrachten, sozialistischen Niederbuch in polnischer Sprache in einem öffentlichen Lokale und zwar bei einer Versammlung in dem Buchholz'schen Restaurant ein »zum Klassenhaß aufreizendes« polnisches Lied »Die rothe Standarte« gesungen. Der Staatsanwalt beantragte gegen Hennig und Raffayl je 6 Monate, gegen Wenzel 4. und gegen Massol, Mavirek und Kandziora je drei Monate Gefängniß und für Probler Freisprechung, da dessen Schuld nicht erwiesen sei. Der Gerichtshof erachtete die Schuld der Angeklagten für erwiesen und verurtheilte Hennig und Raffayl zu je 3 Wochen Gefängniß, Wenzel, Massol, Mavirek und Kandziora zu je 30 Mk. Geldstrafe und sprach Probler frei.

Gottesberg. Opfer der Arbeit. Der Kolesarbeiter Werner ist auf dem Verladeplatze der Schles. Kohlen- und Koleswerke von den Puffern zweier Waggons, welche er zu koppeln die Absicht hatte, erfasst und beraxtig gequetscht worden, daß er bald verstarb. Derselbe war erst 25 Jahre alt und verheiratet.

Grubben. Bergmannsloos. Der Säuer Franz Kleinert aus Kopsberg war in der Feinholzgrube mit dem Zurechtmachen einer Dynamitpatrone beschäftigt, als diese plötzlich explodirte und den Bedauernswerthen furchtbar verstümmelte. Der Tod trat sofort ein.

Altwasser. Im »Eisernen Kreuz« wurde am vorigen Sonntag Nachmittag ein Vortrag vom Landtags-Abgeordneten Oberlehrer Wetekamp-Breslau gehalten, wozu der Verband vorstand der hiesigen Gewerkschaften eingeladen hatte. Ein Vortrag, ob die Verhörungen des Arbeitgebers bei einem

wenig verdienen können, und die Kinder werden, anstatt sie durch praktische Arbeit ihr Theil beitragen zu dem gemeinsamen Haushalt, in die Schule geschickt. Darum weg damit! Und der gute Herr hat Recht. Weg damit, wozu taucht's! »Wenn der Auerhahn balzt« und »Seine durchlauchtigste Gnade« auf die Jagd ziehen, dann beginnt auch für die Bergmannskinder eine bessere Zeit.

Eine »Ausführungsverordnung« oder gar ein Gesetz bestimmt, daß die Zwölfsjährigen vom Vorfrühling bis zum Spätherbst »Ferien« haben.

Diese goldene Ferienzeit kommt den Kleinen zugute.

Abgeschlossen von der läudigen Welt sitzen sie da durch sieben oder gar acht Monate im Jahr in der »Kinderstube« des Graphitwerkes und rabotten Tag für Tag. Wenn's die Schweizerhältnisse erlauben, können sie ja im Winter weiterlernen. Im Frühling, Sommer und Herbst aber werden sie der ungeliebten Bergluft entzogen, da ihr's viel besser in dem schmutzigen Saale, das weitet die Brust, u. d. Gedanken, daß sie verdienen, hebt die Kleinen in höhere, höhere Sphären, sie lernen es früher als viele Tausend anderer Kinder, die zum Nichtstun erzogen, Menschen mit verschrobenern Ansichten werden, daß Arbeit des Lebens eigentliche Würze ist.

Arme Kinder! Was soll aus Euch werden? Der »fürstlichen Gnaden« seid Ihr verfallen, und der König des Böhmerwaldes wehst dies zu würdigen.

»Glück auf!« riefen sie wieder, als mir den Saal verließen. »Glück auf!« Nun war's mir, als hörte ich Pohn klagen aus diesem Gruß, bitterenohn.

Die Poesie war beim Teufel, sie blieb's auch, als wir im Weiterstreiten all die schwarzglänzenden Klaven sahen, hier in Gluthhitze arbeitend, halbnaht, dort watend im Graphitglam, überall stark angefrengt, überall das gleiche Glend und überall das gleiche »Glück auf!«

... welche nicht gehalten werden, zur Harmonie zwischen Arbeit und Arbeit gehören, würde mehr Interesse gehabt als das Vorgetragene. Vorträge, welche den Arbeiter aus dem Wege gehen, können nur bei Gewerksvereins-Tagungen Anklang finden. — Der 20 Jahre alte Schleppe Walter aus Neu-Krausendorf verunglückte auf der Grube zu Neufendorf zu Tode; die Leiche wurde in das Leichenhaus Waldburg geschafft. Sollte der Verunglückte Jemanden, welchem er unterstützt und versorgt hat, lassen, so hat Derjenige, welchem der Ernährer entzogen, grüßliche über Unterstützung bei der Knappschäfts-Sektion Waldburg anzumelden. — Ein jugendlicher Arbeiter, welcher die erste Woche in der Tannhäuser Fabrik arbeitete, kam bei seinen Händen in eine Maschine und wurde schwer verletzt. Der Verunglückte war vorher bei einem Handwerksmeister in Lehre gewesen. — Der Fabrikarbeiter W., ein junger Mann und in seinem Fach tüchtiger ein solider Arbeiter, so schreibt der »Gebrauch.« — hatte das Unglück, sich drei Finger der rechten Hand wegzunehmen. W. kam gelegentlich zur Reparatur an einer Maschine deren Ausläufer zu nahe kam, welche in Gang und das Unglück war, weil angeblich keine Vorsichtsmaßregel getroffen war, geschah! Von verschiedenen Seiten, so schreibt das Blatt weiter, bringt man dem Verunglückten inniges Mitleid entgegen.

Altwasser. Der Wirth zum »Deutschen Kaiser« will uns seinen Saal nicht mehr zu Versammlungen geben. So lesen wir in der »Volksmacht«. Uns ist diese Nachricht sehr überraschend gekommen und bitter wir unsere Kameraden um Aufklärung. D. R. d. Bl.

Waldburg. (Proletariatsleben). Am vergangenen Sonntag ist die obdachlose Wertha Pöhl von hier auf dem sogenannten Schafberg trank aufgefunden worden, so daß sie mittelst Wagen in das städtische Krankenhaus überführt werden mußte. Nach ihrer eigenen Angabe hat diese Person 12 Tage und 12 Nächte auf ein und derselben Stelle gelegen!

— (Arbeiterlist.) Der Schleppe Richard Hampel aus Gottesberg, auf der Victorgrube beschäftigt, erlitt in Folge Einwirkung eines Bruch des rechten Vorderarmes. — Der Schleppe Gustav Krause aus Hermsdorf erlitt auf der Gießgrube einen Unterschenkelbruch. — Auf der Gießgrube verunglückte der 20 Jahre alte Schleppe Heinrich Walter aus Neu-Krausendorf zu Tode.

Salungen. Eine wunderbare Rettung ist bei folgendem Vorfall in dem Kalkbergwerk Tiefenort bei Salungen zu verzeichnen. Zum Zwecke der Anlegung eines neuen Schachtes befanden sich noch zwei Bergleute in der Tiefe, denen das Einstecken und Anzünden von zehn Patronen oblag. Sieben befanden sich bereits in ihren Löchern, als die Zeit drängte, und die beiden Drittsführer ausführen, ohne die drei letzten Patronen eingesteckt zu haben. Kaum befand sich jedoch der Förderkorb etwa einen Meter über die Sohle, als der erste Schuß sich schon donnern ließ. Die Festsitze verletzten beide Bergleute. Während einer von ihnen wieder aus dem Störbe gelockert wurde, konnte der andere die Aussicht allseitig forscher. Der in der Tiefe in furchtbarer Lebensgefahr Schwelbende versuchte nun, durch Klettern von der greulichen Stelle zu entweichen, wo die Patronen steckten, allein vergeblich! Jetzt brachte auch schon

der zweite Schuß, wodurch der Verunglückte abermals verletzt wurde. Von oben konnte so rasch keine Hilfe kommen und so schien ihm der Tod gewiß. Die Lichter waren infolge der Detonationen sofort erloschen. Doch ein Hoffnungsschrahl blieb ihm noch. Vielleicht, daß sein Leben erhalten blieb, wenn es ihm gelang, im Schacht die Stelle aufzufinden, wo die Wirkung der Explosionen am geringsten war. Mit bewundernswürdiger Kaltblütigkeit und Gelbesgegenwart führte er den Gedanken auch glücklich aus, so daß er durch die übrigen Sprengschüsse nicht mehr getroffen wurde. Als dann später die Kameraden eintraten, den zerstückelten Leichnam zu Tage zu fördern, war beschriebt da ihre Freude, als sie den todgegläubten Kameraden zwar verletzt, aber doch lebend antrafen und in Sicherheit bringen konnten!

Litterarisches.

Bei der Redaktion eingegangene Bücher und Zeitschriften. Die hier angeführten Bücher und Zeitschriften können sämtlich durch unsern Verlag bezogen werden).

Die Neue Zeit. No. 9. (Stuttgart F. H. W. Metz.)

Der Sozialdemokrat. Nr. 49. Centralwochenblatt der sozialdemokratischen Partei Deutschlands. Berlin, S. W. 19.

Soziale Praxis; Nr. 8. Zeitschrift für Sozialpolitik. Verlag von R. Heymann-Berlin.

Zeitschrift für Grube und Eisenerz. Verlag von Paul Walling genannt Schäfer, Leipzig, Hauptstraße 19, Treppe A 4.

Die Geschichte des Materialismus. Heft 3 bis 7.

Versammlungs-Kalender der Zahlstellen.

In allen Versammlungen werden Beiträge entgegengenommen und können sich neue Mitglieder anmelden.

Altdorf. Jeden dritten Sonntag im Monat, Nachm. 4 Uhr.

Barop. Jeden zweiten Sonntag im Monat bei Wirth Eifenhuth Groß-Barop.

Bahren. Jeden 10. und 25. des Monats Zahltag. Der Wirth Dietrich ist berechtigt, Beiträge und Aufnahmen entgegenzunehmen.

Bachum 2. Jeden zweiten Sonntag im Monat bei Wittwe Hahnfeld, Hermannshöhe.

Bi-Bonsfeld. Jeden letzten Sonntag im Monat, Nachmittags 5 Uhr bei Wirth König.

Bredsch. Jeden letzten Sonntag im Monat, Morgens von 10 bis 11 Uhr.

Brackel. Jeden zweiten Sonntag im Monat, Nachmittags 5 Uhr bei Wirth Rosenber.

Bredenscheid. Jeden dritten Sonntag.

Bredsch. Jeden Monat vom 5. bis 10. werden die Beiträge eingeholt.

Bredsch. Jeden ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 5 Uhr.

Bredsch. Jeden letzten Sonntag im Monat bei Wirth Woll in Läden.

Bredsch. Jeden zweiten Sonntag im Monat, Nachm. 4 Uhr, bei G. Schönevel.

Bredsch 1. Jeden ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 5 Uhr, bei Wirth Dithus, Auf dem Berge.

Bredsch 2. Jeden ersten Sonntag im Monat in der Wohnung des Kameraden Brückler.

Bredsch 3. Jeden letzten Sonntag im Monat, von 4—5 1/2 Uhr, beim Wirth Carl Cloth, Unionstraße.

Die Mitglieder werden auf die Bibliothek der Zahlstelle aufmerksam gemacht und um Benutzung gebeten.

Bredsch. Die monatliche Versammlung findet umständehalber diesmal nicht am 3. sondern am 4. Sonntag statt.

Bredsch 5. Jeden ersten Sonntag im Monat, Mittags 12 Uhr, beim Wirth Bemhöner, Sunderweg.

Bredsch 1. Jeden letzten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Wirths Herrn Herm. Weder.

Bredsch. Der Vertrauensmann und Zeitungsbote A. Kaiser ist berechtigt Anmeldungen und Beiträge gegen Quittungsmarken entgegenzunehmen.

Essen a. d. R. Jeden letzten Sonntag im Monat Versammlung bei Spieler, Morgens 11 Uhr.

Eichlinghofen. Jeden letzten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Wirths Wagner.

Fellhammer. Jeden ersten Sonntag im Monat vor und nach der Versammlung des Knappens-Vereins.

Fulda. Jeden ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 5 Uhr, beim Wirth Feinr. Hamelsbeck.

Gerthe-Holthausen und Hiltrop. Jeden 2. Sonntag im Monat, Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn August Bruff zu Gerthe bei Beche »Lothringen.«

Grumme. Die Beiträge werden, da wir kein Lokal haben, von dem Vertrauensmann beim Zeitungstragen entgegengenommen.

Hamme. Jeden letzten Sonntag im Monat Erhebung der Beiträge in meiner Wohnung. Der Vertrauensmann.

Haarhoff. Jeden 1. Sonntag im Monat, Nachm. 6 Uhr, bei Wirth Fehrmann.

Harpen. Jeden dritten Sonntag im Monat, Nachmittags von 3 bis 5 Uhr bei Valentin Stang.

Hengsen. Unser Wirth ist der zweite Vertrauensmann Wilhelm Baagemann in Hengsen.

Herne. Jeden Sonntag nach den 5. und 20. jeden Monats, Nachmittags 6 Uhr, bei Wirth Vonn.

Hodwald. Jeden 3. Sonntag im Monat, Nachm. 5 Uhr, bei Wirth Heinrich Bathel in Hodwald.

Hoffnungsthal und Umgegend. Jeden zweiten Sonntag im Monat beim Wirth Overtath. — Die Mitglieder werden er sucht, die Beiträge und Abbonnementsgelder pünktlich zu zahlen, da sonst die Zeitung entzogen wird.

Hohwege. Jeden letzten Sonntag im Monat, Nachmittags 5 Uhr, bei Wirth Bergmann.

Hustards. Jeden letzten Sonntag im Monat, Nachmittags 5 Uhr im Lokale des Wirths Fiege.

Kaltenhardt. Die Einkassierung der Beiträge erfolgt den 23. eines jeden Monats durch den Vertrauensmann.

Langendreer. Einkassierung der Beiträge vom 24. bis Ende jeden Monats durch den Vertrauensmann.

Linden. Jeden letzten Sonntag im Monat Nachmittags 5 Uhr, beim Wirth Woll.

Landskron. Jeden 2. Sonntag im Monat, Nachm. 4 Uhr.

Lüchelsberg. Jeden letzten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr beim Wirth Thäle.

Liebersdorf. Jeden Sonntag nach den 15. vor und nach der Versammlung.

Marxen. Jeden zweiten Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, beim Wirth Meßmann.

Meuselwitz. Jeden ersten Sonntag im Monat, Nachm. 3 Uhr in Travers Restauration.

Meiderich. Der Wirth nimmt Beiträge und Abbonnementsgelder in Empfang und quittirt darüber. Wir ersuchen um pünktliche Bezahlung der fälligen Beiträge.

Mühlheim 2. Jeden 1. Sonntag im Monat, Nachmittags 6 Uhr beim Wirth H. Westhede.

Oespel. Jeden 3. Sonntag im Monat, Nachmittags 4 Uhr, bei Wirth Warre.

Die Zeitung trägt nunmehr Dietrich Hüppe und nimmt derselbe auch Beiträge und Anmeldungen entgegen.

Osholz. Jeden zweiten Sonntag im Monat in der Wohnung des Vertrauensmannes. Außerdem nimmt der Wirth Beiträge und Anmeldungen entgegen.

Overtath und Umgegend. Jeden dritten Sonntag im Monat bei Gastwirth Vosbach in Hellgenhaus. — Die Mitglieder werden ersucht, die Beiträge und Abbonnementsgelder pünktlich zu zahlen, da sonst die Zeitung entzogen wird.

Rienke. Jeden 2. Sonntag im Monat. Für Hoffede nimmt der Zeitungsbote Paul Gennerepich Beiträge entgegen.

Rohrbach. Die Zahlstelle tagt bei Wirth Barthel.

Sahlbrunn. Jeden Sonntag, nach dem 15. des Monats, vor und nach der Versammlung.

Schnee. Jeden zweiten Sonntag im Monat, Nachmittags 5 Uhr, im Lokale der Wwe. Heyermann.

Styrum. Zahlung der Beiträge den 28. bis 30. jeden Monats an den Wirth.

Sprachhövel. Vom 25. bis zum letzten eines jeden Monats werden die Beiträge vom Zeitungsboten in Empfang genommen. Die Mitglieder werden aufgefordert, ihren Verpflichtungen pünktlich nachzukommen.

Vornholz und Durchholz. Unsere Zahlstelle tagt bei Wirth Kroniger.

Wattenscheid. Jeden letzten Sonntag im Monat, Nachm. 4 Uhr, bei Wirth Bomers.

Wesfeld. Jeden ersten Sonntag im Monat findet Einkassierung der Beiträge durch den Vertrauensmann.

Witten. Jeden dritten Sonntag im Monat Nachmittags von 3 bis 5 Uhr.

Weißstein. Sowohl beim Empfang der Zeitung wie auch vor und nach den jeden Sonntag nach den 15. des Monats stattfindenden Versammlung.

Revier-Eintheilung. *)

No. 1, Gruppe 1:
Bärenberg, Eppendorf, Eppendorferheide, Höntrop 2, Dahlhausen 2.

Gruppe 2:
Linden, Dahlhausen 1, Hohwege, Ditholz.

Gruppe 3:
Wing-Baaf, Niederbonsfeld, Göttingen.

Gruppe 4:
Niederstüter, Bredenscheid, Holthausen.
Heinrich Kämpchen in Linden.

No. 2, Gruppe 1:
Langendreer, Kaltenhardt, Schöttelje.
W. M., Vertrauensmann für Langendreer.

Gruppe 2:
Witten, Annen, Auf dem Schnee, Ende 1.

No. 3, Gruppe 1:
Sprachhövel, Hammerthal, Westherbede.

Gruppe 2:
Vornholz, Durchholz, Bommern, Bengern, Esborn.
Wilhelm Steinbach in Bommern.

No. 4, Gruppe 1:
Essen, Altenessien, Carnap.

Gruppe 2:
Vorbeck, Vogelheim, Bocholt.
Joh. Nühlenbeck in Essen.

*) Ersuchen um schleunige Mittheilung über erfolgte Revier-Eintheilung an der Namen der Obmänner.

Achtung Vertrauensmänner!

Um einen ordnungsmäßigen Jahresabschluss anfertigen zu können, bitte ich die Kameraden, bis zu Ende dieses Jahres alle Rückstände einzusenden. Die Abrechnungen müssen spätestens bis zum 4. Januar 1896 in meinem Besitz sein, damit ich den Paffenabschluss veröffentlichen kann.
Mit kameradschaftlichen Glückwünschen!
J. Braxenberg.

Ober-Hermsdorf.
Da Sonntag, den 15. Dezember Verbandseinnahme ist, so werden die Mitglieder des Verbandes ersucht, die rückständigen Beiträge zu begleichen, da Jahresabschluss ist.
Der Vertrauensmann.

Barop.
Die Zahlstellen-Versammlung findet wegen Consum-Versammlung nicht am 8. Dezember, sondern am Sonntag, den 15. Dezember statt.
Neuwahl eines Vertrauensmannes.
Rothreichs Erscheinen notwendig.

Eichlinghofen.
Die nächste Zahlstellen-Versammlung findet Sonntag, den 15. Dezember und nicht, wie irrtümlich angegeben, den 21. Dezember statt.
Der Vertrauensmann.

Senden.
Jeden ersten Sonntag nach den 25. werden die Abbonnementsgelder in Empfang genommen, und bitte die Abbonnenten den Beitrag pünktlich zu entrichten, damit ich meinen Verpflichtungen ebenfalls pünktlich nachkommen kann.
Jacob Senden.

Niederschlesien.
Weißstein.
Denjenigen Mitgliedern, welche noch mehrere Beiträge restiren, zur Kenntniß, daß dieselben bis Ende d. J. beglichen werden müssen, damit ein günstiges Resultat vorhanden ist bei Beschreibung der Mitglieder in den Büchern für das Jahr 1896.
Der Vertrauensmann.

Weißstein.
Den Mitgliedern unserer Organisation sei hiermit nochmals in Erinnerung gebracht, daß es nöthig ist, sich der »Unterstützungskasse Niederschlesischer Bergleute« anzuschließen. Es braucht nicht erwähnt zu werden, welchen Nutzen und Zweck dieselbe hat, dies ist bekannt. Deshalb Kameraden tretet unserer Kasse bei, damit wir anderen nicht nachstehen.
Der Vorstand der Unterstützungskasse Niederschlesischer Bergleute.

Die weltbekannte und in allen Orten eingeführte Firma **M. Jakobssohn Berlin, Lindenstraße 126**, berühmt durch langjährige Lieferungen an Lehrer-Krieger, Post-, Militär- und Beamtenvereine, verfertigt die neueste, hoch armige deutsch Familien-Nähmaschine, verbessert Konstruktion, elegantem Verkleidung, fasten, Fußbetrieb für 50 Mk. 4 wöchentliche Probezeit, 5-jährige Garantie. Nicht konvenirende Maschinen werden anstandslos zurückgenommen. Maschinen, die an Privat- und Beamte bereits geliefert, können fast in allen Orten Westfalens beschafft werden. Kataloge, Anerkennungs schreiben kostenlos. Durch direkten Bezug (keine Agenten) die ungewöhnliche Billigkeit. Alle Sorten Wasch-, Roll- und Bringmaschinen.



Sterbetafel
des Verbandes deutscher Berg- und Hüttenarbeiter.
Am Freitag, 29. November, verunglückte das Mitglied **Heinr. Vogel** auf Beche »Franziska Tiefbau« durch Erstickung.
Derselbe war ein treues Mitglied unserer gerechten Sache und stets bestrebt, dieselbe zu fördern.
Sein Andenken wird bei uns in Ehren bleiben.
Die Mitglieder des Bezirks Witten.

Eichlinghofen.
Sonntag, den 15. Dezember, Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Wirths August Wagner
Versammlung.
Der neuen Regelung halber müssen Kameraden zur Stelle sein.
Kameraden, aufgewacht, denkt an Familie.
Der Bevollmächtigte.

Homburg.
Sonntag, 29. Dezember, Nachmittags 4 Uhr bei Wirth Ufer
Zahlstellenversammlung.
Tagesordnung:
1. Zahlung der Beiträge.
2. Abrechnung über das Jahr 1895.
3. Verbandsangelegenheiten.
Der Vertrauensmann.